

5. Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

1. Lesung: Apg 6,1-7

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, berichtet von handfesten Streitigkeiten in der Urgemeinde in Jerusalem. Aus der Diaspora stammende, griechisch sprechende, arme Witwen sind bei der Almosenverteilung benachteiligt worden. Spannungen zwischen Einheimischen und Auswärtigen, Männern und Frauen gab es immer, so also auch in der Kirche des Anfangs. Lukas schildert ein vorbildhaftes Vorgehen der Verantwortlichen bei der Schlichtung.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist eine in sich abgeschlossene Erzählung mit klarem Anfang und Schluss. Das Wort „Jünger“ in V. 1, V. 2 und V. 7 kann als „Jüngerinnen und Jünger“ vorgelesen werden, weil die Apostelgeschichte an vielen Stellen deutlich macht, dass es sich, wenn sie von „Jüngern“ spricht, um Frauen *und* Männer handelt. Ebenso kann deshalb in V. 3 „Brüder und Schwestern“ oder „Geschwister“ gelesen werden (statt „Brüder“, s. unten Vorschlag).

b. Betonen

Lesung
aus der Apostelgeschichte.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

1 In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm,
begehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf,
weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung **übersehen** wurden.

Evtl. lesen: und Jüngerinnen
Hellenisten = griechisch
sprechende Menschen

2 Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen
und erklärten:

Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes **vernachlässigen**
und uns dem Dienst an den **Tischen** widmen.

3 Brüder, wählt aus eurer Mitte
sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit;
ihnen werden wir diese Aufgabe **übertragen**.

Evtl. lesen: und Schwestern

4 **Wir** aber wollen beim **Gebet** und beim Dienst am **Wort** bleiben.

- 5 Der Vorschlag fand den Beifall der **ganzen** Gemeinde und sie wählten Stéphanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philíppus und Próchorus, Nikánor und Timon, Parménas und Nikolaus, einen Proselýten aus Antióchia.
- 6 Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese legten ihnen unter Gebet die **Hände** auf.
- 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Stephanus

Philíppus, Próchorus
Nikanor, Timon
Parmenas
Nikolaus, Pro-selyten, Antiochia
Proselýt: konvertiert zum
Judentum aus anderer Religion;
Antiochia = Großstadt am
Orontes im Norden Syriens,
heute Türkei

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext ist eine Erzählung und verträgt deshalb eine anschauliche, engagierte Vortragsweise. Es geht ja um einen Konflikt, der nicht durch ein zu getragenes Vorlesen verdeckt werden sollte. Beim Lesen sollten die Gegensätze „Hellenisten“ und „Hebräer“ (V. 1) sowie „Wort Gottes“ und „Dienst an den Tischen“ (V. 2) herausgearbeitet werden.

Die spannungsgeladene Situation fordert vor allem zu Beginn des Textes ein entsprechend engagiertes Vorlesen. Eine Veränderung in der Stimmführung ist aber beim Wechsel vom Erzählen zur wörtlichen Rede in V. 2 nötig. Die wörtliche Rede der Zwölf dauert bis V. 4 und will die Gemeinde von etwas überzeugen. Ab V. 5 zeichnet sich eine Lösung des Konflikts ab, so dass der Tonfall gegenüber dem Anfang etwas sanfter werden darf. V. 7 ist schließlich eine Art Schlusszusammenfassung, die etwas feierlicher vorgetragen werden kann.

Mögliche „Stolperfallen“ sind die vielen Namen in V. 5-6. Das Lektionar kommt hier mit Akzenten für die richtige Betonung zu Hilfe.

d. Besondere Vorleseform

Als Erzählung eignet sich der Text zum Lesen mit verteilten Rollen (ErzählerIn, die „Zwölf“).

Möglich wäre es auch, den Text mit drei verschiedenen Stimmen vorzulesen:

1. Konflikt V. 1; 2. Konfliktlösung V. 2-6; 3. Abschluss V. 7.

Allerdings ist der Text so kurz, dass er auch nicht überfrachtet werden sollte.

3. Textauslegung

Die ersten Kapitel der Apostelgeschichte erzählen mit viel Idealismus von den christlichen Anfängen in Jerusalem. Nach den Summarien in Apg 2,42-44 und Apg 4,32-35 hätten die Christinnen und Christen ihre Güter miteinander geteilt, „alles gemeinsam“ gehabt und seien „ein Herz und eine Seele“ gewesen. Dass nicht immer alles so ideal war, erzählt der Verfasser

Lukas in Apg 6,1-7. Er berichtet von einem Konflikt in der Jerusalemer Gemeinde: Die griechisch sprechenden Witwen wurden bei der „täglichen Diakonia“ übergangen. Worum es dabei genau ging, ist aus dem Text nicht ganz klar ersichtlich. Das Wort „diakonia“ (in der Einheitsübersetzung mit „Versorgung“ übersetzt) lässt einerseits an die Armenfürsorge denken. So gelesen wären die Witwen von der Gemeinde nicht gut versorgt worden und hätten in der Folge Not gelitten. Diese Auslegung ist in den meisten Kommentierungen der Apostelgeschichte zu finden. Der Begriff „diakonia“ lässt aber auch an „Dienste“ oder „Aufgaben“ denken. Außerdem ist aus anderen Texten bekannt, dass es in den frühen Gemeinden das „Amt“ der Witwe gab; es ermöglichte Frauen, wichtige Aufgaben in der Gemeinde bei den Frauen in den Häusern zu erfüllen (vgl. 1 Tim 5,3-16). Demnach wären diese Witwen von der Mehrheitsgemeinde aus ihren Aufgaben und Funktionen verdrängt worden, die sie in der Gemeinde innegehabt hätten (Elisabeth Schüssler Fiorenza). Beide Varianten lassen Risse innerhalb der Jerusalemer Gemeinde sichtbar werden.

Offensichtlich fanden sich dort nicht nur Jüdinnen und Juden aus Palästina und Jerusalem zusammen, die an Jesus als Messias glaubten, sondern auch griechisch sprechende Jüdinnen und Juden, die aus der Diaspora stammten und nun in Jerusalem lebten. Sie werden im Text als „Hellenisten“ bezeichnet. Sie scheinen eine Minderheit innerhalb der Gemeinde gewesen zu sein, wohingegen die „Hebräer“ als Einheimische das Sagen hatten.

Dass es bei dem Aufbegehren der HellenistInnen nicht allein um Armenfürsorge ging, sondern dass dahinter auch Unterschiede in theologischen Auffassungen stecken, zeigt sich darin, dass der Text nicht mit der besseren Versorgung der griechischen Witwen endet, sondern mit der besseren Verkündigung des Wortes Gottes (V. 7). Bedenkt man die unterschiedlichen Herkünfte der beiden Gruppen und die damit verbundenen unterschiedlichen kulturellen Prägungen, dann werden solche theologischen Differenzen durchaus plausibel.

Interessant ist die Konfliktlösungsstrategie. Einerseits kommt in der Antwort der Apostel eine Trennung zwischen dem „Dienst an den Tischen“ und dem „Dienst am Wort“ zum Ausdruck, der auf eine Höherbewertung der Verkündigung schließen lassen könnte. Sie selbst wollen sich der Verkündigung des Wortes widmen, während sie die Diakonie delegieren. Andererseits hat dieses „Delegationsmodell“ durchaus etwas für sich. Aus der betroffenen Gruppe der HellenistInnen wird ein Gremium gewählt, das in Zukunft relativ autonom die eigenen Belange regeln soll. Dass es sich dabei um eine reine Männergruppe handelt, ist hingegen im Blick auf den Anlass des Konflikts, der mit der Gruppe der Witwen zu tun hat, wiederum befremdlich. Die Witwen selbst sind an der Konfliktlösung nicht mehr beteiligt. Es zeigt sich: Es bleiben Brüche in der Erzählung spürbar, die durch die Erzählweise des Lukas nur dürftig gekittet werden.

Ansatzpunkt für die Verkündigung sollte nicht das „Diakonenamt“ sein, sondern die Konflikte, die in der Erzählung sichtbar werden: Gruppenbildungen in der Gemeinde, Mehrheiten und der Umgang mit Minderheiten, unterschiedliche kulturelle Prägungen, Delegation von Aufgaben und die Mitbestimmung bei der Regelung eigener Belange sowie die Beteiligung aller Konfliktparteien bei der Findung von tragfähigen Lösungen.

(Auslegung: Sabine Bieberstein).

Im Text Apg 6,1-6 ist ein für Gemeinden auch heute interessantes Konfliktlösungsmodell des Verfassers enthalten (s. Anhang).

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht

Anhang

Apg 6,1-6 – ein Modell für die Konfliktlösung in Gemeinden

Lukas bietet im 6. Kapitel ein Modell an, bei dem der Konflikt konstruktiv gelöst wird. Es ist erwägenswert, die Schritte auf einen Konflikt in Ihrer heutigen Gemeinde anzuwenden.

Schritte

Murren

der Benachteiligten

(Betroffene machen das Problem bewusst und setzen sich für eine Lösung ein)

Zusammenrufen

aller Betroffenen durch die Verantwortlichen

(Alle werden angehört und an der Problemlösung beteiligt)

Auswählen und übertragen

Vertreter unter den Benachteiligten gemeinsam auswählen und ihnen die Problemlösung übertragen, während die Verantwortlichen bei ihren bisherigen Zuständigkeiten bleiben

(Kompetenzen werden anderen zugetraut, und es wird delegiert, Betroffene sind motiviert)

Hand auflegen und bestätigen

Leitung bestätigt die von den Betroffenen gefundene Lösung, „legt ihnen die Hände auf“

(Unterstützung, Kraftübertragung, Mitverantwortung der Leitung)

Anneliese Hecht